Post von Christophorus

3. Sonntag nach Epiphanias
21. Januar 2024

Möchten Sie die POST nicht mehr bekommen? Dann bitten wir um Nachricht: charlotte.scheller@evlka.de oder Tel. 72651

Liebe Gemeindeglieder,
liebe Freundinnen und Freunde,
aus Christophorus grüßen wir mit der Jahreslosung 2024:

Alles,

was ihr tut,

geschehe in

Liebe.

1. Korinther 16,14

Noch so ein frostiger Tag
Ich will den Schnee wegfegen
Da seh ich es
Gib mir ein Herz Gott
Für die Begegnungen
Aufgaben Herausforderungen
Und wärm allen das Herz
Die wie ich frösteln
Und sich sehnen
Nach Licht

Eingeladen: Abschied und Neubeginn
Sonntag, 21. Januar, 10:30 Uhr Christophorus

Gottesdienst mit Verabschiedung von Vikarin Johanna Bierwirth
Pastorin Charlotte Scheller und Team Christophorus; **anschließend Kaffee und Kuchen**

Nächste Post voraussichtlich am 11.2. 2024 ☺

Sonntag, 21. Januar, 14 Uhr Landolfshausen Gottesdienst mit Verabschiedung von Pastorin Karin Klement in den Ruhestand, anschließend Empfang

Sonntag, 28. Januar, 10 Uhr Christophorus Abendmahlsgottesdienst mit Pastorin Charlotte Scheller; Musik: Sung Ae Kim. **Gleichzeitig Kirche mit Kindern mit Marek, Kaja und Handpuppe Paula**

Sonntag, 28. Januar, 10 Uhr St. Petri Gottesdienst mit Verabschiedung von Vikarin Katharina Grots

Sonntag, 4. Februar, 11:30 Uhr Nikolausberg Gottesdienst mit Einführung von Pastorin Anna Kiefner, Sup. Frank Uhlhorn

Regionales Team 2023-24
(von links) Katharina Grots, Thorsten Rohloff, Anna-Katharina Diehl, Karin Klement, Johanna Bierwirth, Charlotte Scheller, Dr. Eva Jain; nicht auf dem Bild: Anna Kiefner, Uwe Wendelborn

Wegen Extremwetter verschoben:

Gesprächsabend „Treff an der Quelle“. Pastorin Charlotte Scheller gestaltet den Abend. **Thema: „Lebendiges Wasser“** – Jesus und die Frau am Brunnen, Johannes 4,1-30 **Der neue Termin wird auf unserer Internetseite, in den Abkündigungen und auf Anfrage per E-Mail bekanntgegeben.**

Alles hat seine Zeit - Predigtdialog zum Jahreswechsel
von Johanna Bierwirth und Charlotte Scheller

Prediger 3,1-15
Ein jegliches hat seine Zeit, / und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: / Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; / pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; / töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; / abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; / weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; / klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; / Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; / herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; / suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; / behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; / zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; / schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; / lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; / Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will,
so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

CS: Mit der Zeit ist es seltsam. Sie zerrinnt. Wie Sand, den ich durch meine Hände rieseln lasse. Sie ist unbestechlich wie der Zeiger an der Uhr, der den Tag in Stunden einteilt und die Minuten in Sekunden. Und doch ist die Zeit unberechenbar. Mal geht sie in Sekundenschnelle vorbei. Dann wieder dehnen sich Minuten und Stunden ins Unendliche. Oft sind es die schweren Stunden, die zäh dahinfließen. Und die wunderbaren Momente, die blitzschnell vorübergehen.

Ich lade Sie ein, mit mir einen Moment innezuhalten. Nehmen wir uns Zeit, zurückzudenken an einen erfüllten Moment im vergangenen Jahr.

1 Minute Stille

JB: Eine erfüllte Zeit war für mich in diesem Jahr der Urlaub auf Kreta. Ich sehe noch die Weite der Olivenbäume vor mir und ihre silbern-rauen Blätter. Bearbeitet fühlt sich das Holz ganz glatt und weich an. Wenn wir durch die Geschäfte in den Gassen schlenderten, hier und da guckten, was es so gab, dann betrachtete ich immer wieder das Olivenholzgeschirr. Irgendwann wusste ich: Einen Kelch aus Olivenholz möchte ich kaufen. Als künftige Pastorin ist es doch gut, einen eigenen Abendmahlskelch zur Hand zu haben. Nach langem Überlegen suchte ich einen aus, bezahlte an der Kasse, und im Hotelzimmer wickelte ich den Kelch vorsichtig in Klamotten ein, damit er auch ja den Flug heil übersteht. Zuhause angekommen packte ich ihn wie einen Schatz aus und stellte ihn auf den Tisch, um ihn mit Olivenöl einzureiben. Da kam es, wie es kommen musste. Der Kelch fiel krachend zu Boden und barst entzwei. Der Stiel war abgebrochen. Der gute Kelch war hinüber. Ich bekam einen Kloß im Hals. Ich stellte ihn zur Seite, wollte den Kelch nicht mehr sehen. Da nahm jemand den Kelch und klebte ihn. Das ist zwar eigentlich kein guter Kelch mehr, er sieht kaputt und dadurch etwas schäbig aus. Vielleicht bricht er beim nächsten Berühren auseinander. Niemals hätte ich einen kaputten Kelch gekauft. Aber je mehr ich mir die Risse ansehe, desto mehr gefallen sie mir. Sind nicht gerade die Risse im Leben das, was irgendwie auch schön ist? Was zu Herzen geht? Was einen mit aller Kraft spüren lässt: Ich bin lebendig! Es ist beides: Ein bisschen Schmerz und ein bisschen Trost. Und das ist in diesem Augenblick schön. Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit.

CS: Schöne Augenblicke, erfüllte Momente in unserer Gemeinde.

Als die Orgelpfeifen ausgebaut wurden und die Sanierung endlich beginnen konnte. Als Kinder und Erwachsene sich am Taufbecken drängten und wir mit St. Petri das Tauffest feierten. Als Tische und Stühle auf dem Kirchplatz standen und wir mit unseren Nachbarn zusammenkamen und Pläne schmiedeten für den Sommer auf dem Platz. Als die Beziehungsnetze zu uns kamen und wir sie durch die Kirche spannten und sie bunt und warm wurde. Die Kinder kriegten Lust, sich darin zu verstecken. Sie entdeckten die Herzen in den Karrees. Als beim Krippenspiel der König bei der Krippe ankam und, weil er kein Deutsch konnte, seinen Satz auf Spanisch sagte. Als die Lieder und Gebete in vielen Sprachen erklangen am Weihnachtstag und wir spürten: Wir sind verbunden in dem Licht, das durch das Kind in die Welt kam. In der unerhörten Hoffnung, die in einer Geburt liegt in so einer gefährlichen Zeit.

Es gab auch schwere Zeiten. Das kleiner werdende Team. Das lange Hin und Her, bis wir genug Leute für den Mittagstisch hatten. Und für das Kirch-Café, ein Herzstück unserer Gemeinde. Die regionalen Kompromisse. Die Menschen, die wir loslassen mussten. Nach einem langen, erfüllten Leben. Oder viel zu früh, herausgerissen aus allem. Ich denke an den Kummer und die Sorgen, von denen ich gehört habe oder gelesen. Die allein getragen wurden oder im Stillen in unser Gebetbuch geschrieben. Dem Vater im Himmel anvertraut oder den Glaubensgeschwistern.

JB: Geschwister teilen Freude und Leid. In der Familie oder im Freundeskreis oder der Nachbarschaft teilen wir gute Nachrichten und tragen auch gemeinsam so manche Last. Manchmal mit Worten, manchmal im Trost der Stille und des Schweigens. Gerade da kann Gemeinschaft wachsen. Selbst in den traurigsten Momenten, wie wenn man gemeinsam am Grab steht und sich in gemeinsamer Trauer verbunden weiß.
In meinem Talar habe ich seit einem Jahr einen kleinen Stein. Er war mal grau und lag hinter dem Gemeindehaus. Ich habe ihn und einige andere Steine eingesammelt, als eine Frau aus der Diakonie starb. Die gesammelten Steine habe ichbemalt. Ich habe darauf geschrieben: Ihr seid das Licht der Welt. Und den Anfangsbuchstaben des Namens der Verstorbenen. Ihr Grab ist viele Kilometer von hier entfernt, ein Besuch des Grabes ist mit Schwierigkeiten verbunden. Aber den kleinen Erinnerungsstein kann man sich hinlegen, wo man möchte. Und an die Freundin denken, die nicht mehr da ist. Nach der Trauerfeier blieb ein Stein übrig. Den habe ich aus dem Körbchen eingesammelt und in die Tasche meines Talars gelegt. Ich habe ihn da nicht rausgenommen, er ist auch in diesem Moment da. Manchmal berühre ich ihn kurz. Seine Oberfläche fühlt sich nach Traurigkeit und Trost an.

CS: Sehnsucht nach Trost. In der Ukraine, Dnipro, die weinende Frau in den Trümmern ihrer Wohnung. Die Kinder im Bunker. Andere Kinder, die hierher gekommen sind. Sie zucken zusammen, wenn eine Sirene geht. Trauer und Sehnsucht, ich denke an die Frauen in Jerusalem, die Frieden jetzt fordern, an die Toten nach dem Terroranschlag, an die, die noch immer auf die Befreiung ihrer Angehörigen warten, an die Vielen, die von einem Fluchtpunkt zum andern irren und nirgends sicher sind in Gaza.

Zeit, die sich endlos dehnt. Zeit des ungerechten Leidens. Windhauch um Windhauch, sagt der Prediger am Anfang seines Buches, alles vergeht und verweht. Windhauch ist auch der Name eines der ersten Menschen der Bibel. Abel. Er stirbt unschuldig. Aber Gott holt wieder her, was vergangen ist. Er hat uns die Ewigkeit ins Herz gelegt. Die Ahnung von einem Immer. Die Sehnsucht, dass es gut werden möge, dass es wieder wird, wie Gott es geschaffen hat.

Pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. Man könnte meinen, der Prediger rät uns zur Gelassenheit. Am Ende gleicht sich alles aus. Und vielleicht war es auch in meinem Jahr so, dass Schönes und Schweres sich die Waage halten. Aber mit diesem kleinen Satz von der Ewigkeit schickt er unsere Gedanken in eine andere Richtung. Gott hat uns Frieden versprochen. Ich weiß, was ich für Gedanken habe für euch. Es sind Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Ich gebe das Ende, auf das ihr wartet. Das trifft meine Sehnsucht. Ich will keinen Ausgleich zwischen Krieg und Frieden. Ich will, dass keine Kinder mehr im Bunker sitzen, dass niemand mehr seinen geliebten Menschen loslassen muss vor der Zeit. Ich will den Frieden jetzt. Und vielleicht ist das die Weisheit des Predigers. Er sagt mir: Du kannst es nicht

machen. Was bleibt, ist von Gott. Und Gott hat ein gutes Ende für uns.

JB: Dieses Abgeben ist ja gar nicht leicht. Wir Menschen sind schon ein bisschen versessen darauf, unser Leben selbst in der Hand zu haben. Und dann werden schnell die Sprüche geklopft. Nur die Harten komm´ in Garten. Jeder ist seines eignen Glückes Schmied. Nur wer etwas leistet, kann sich etwas leisten. Dabei ist das Augenwischerei. Im Grunde haben wir doch so wenig in der Hand. Wie oft hat man sich bei etwas bemüht und es hat nicht geklappt? Wie oft ist andererseits völlig unerwartet etwas geglückt? Man könnte jetzt sagen: Zufall. Weil man es nicht durchschauen kann, wie einen genau dieses Schicksal nun ereilen konnte. Der Prediger sagt: Du kannst es auch nicht durchschauen. Menschen können nicht erkennen, wie und warum etwas geschieht. Aber es deswegen gleich dem Zufall überlassen? Nein, der Prediger weiß es bei Gott aufgehoben. Er gibt es ab. Das ist schwer. Aber im Gegenzug bekommt man Trost. Denn wenn ich es Gott abgebe, dann kann ich ihm danken, wenn etwas Gutes geschieht. Und ich kann ihm mein Leid klagen, wenn etwas Schlechtes geschieht. Dem Zufall kann ich nicht danken. Ich kann ihn auch nicht anklagen. Mit dem Zufall kann ich nicht reden. Er ist wie ein Achselzucken, alles ist hier egal. Dem Zufall will ich mich nicht anvertrauen. Ich hebe es bei Gott auf, meinem Gegenüber, meinem Beistand und Trost in diesen und jenen Zeiten.

CS: Wie gut, dass mein Glück und mein Misslingen bei Gott aufgehoben sind. Wie entlastend, dass wir nichts Bleibendes schaffen müssen! Vielleicht schaffen wir es, den Menschen, die uns kostbar sind, zu sagen, wie lieb wir sie haben. Wenn wir sie schon haben loslassen müssen, können wir es Gott sagen. Denn alle Dinge sind aufgehoben bei Gott.
Vielleicht schaffen wir es zu schauen, was Friede ist in diesem Moment.
Die junge Frau, die im Bunker nicht stumm bleibt, sondern mit den Kindern spielt und singt und betet. Der Mann, der in der Kirche eine Kerze anzündet und seine Bitte aufschreibt. Gib etwas von deiner Ewigkeit schon jetzt, Gott.
Die Freundin, die ihrer Freundin sagt: Ich sehe, deine Gedanken laufen im Kreis. Es geht dir nicht besser. Ich kann nichts, als an deiner Seite bleiben auf dem dunklen Weg. Ich halte die Hoffnung hoch für dich.

JB: Wie gut, wenn jemand das zu einem sagt. Da kann man sich freuen. Heute Abend wird auf der ganzen Welt gefeiert und sich gefreut. Ein neues Jahr beginnt. Keiner weiß, was im kommenden Jahr passieren wird. Wir können es nur ahnen, können hoffen, es kann aber auch ganz anders kommen. Trotzdem wird gefeiert. Warum eigentlich? Falsche Frage: Warum denn nicht?! Das sagt doch auch der Prediger: Es gibt kein größeres Glück, als sich zu freuen. Essen, trinken, glücklich sein. Das Leben genießen. Feste feiern wie sie fallen. Wozu alle Szenarien im Kopf durchspielen, was nächstes Jahr kommen könnte? Wir können es doch eh nicht durchschauen. Können versuchen und hoffen und es letztlich in Gottes Hand legen. Aber das hat seine Zeit. Heute Abend ist eine andere Zeit. Heute Abend begrüßen wir, auf welche Weise auch immer, das neue Jahr. Das darf schmecken und prickeln und fröhlich geschehen.

CS: Im Jetzt leben, das macht auch Gott. Er kommt als Kind zur Welt. In einem Moment der Finsternis. Ein Säugling. Er kennt nichts anderes als den Augenblick. Gestillt werden. Gewickelt. Gewärmt. Geborgen werden. Gott selbst überlässt sich dem Augenblick, teilt unsere Momente, unser Leben, das schwere und schöne, mit uns. Was von uns bleibt, ist das, was Gott geschaffen hat. Was für uns bleibt, ist im Augenblick zu leben. Lassen wir uns von der Vergangenheit mahnen. Und halten die Zukunft im Herzen. Den Frieden, den Gott für uns will. Wir begegnen Gott, wenn wir uns niederbeugen zu einem Kind. Wenn wir eine runzlige Hand halten. Wenn wir Kummer und Freude teilen. Amen.

Taufe mit Johanna Bierwirth (Sommerkirche Christophorus)

Bilder: C. Scheller (1-3/5/7), Regio-Team 5KiNO (4), Johanna Bierwirth (6)